



Praktische Winke für Käfersammler.

Von J. Schilsky.

Nachstehende Zeilen sollen keine vollständige Anleitung zum Sammeln geben, wie solche ausführlicher in verschiedenen Schriften bereits publiziert ist, auch nicht dem erfahrenen Sammler Geheimnisse enthüllen, oder ihm etwas mitteilen, was er noch nicht wisse, sondern sollen dem strebsamen Anfänger Fingerzeige bieten, wo und wie er erfolgreich sammeln kann. Daß solche Ratschläge noch nicht überflüssig sind, hat die Redaktion dieses Jahrbuches erkannt und mich gebeten, darüber einiges zu publizieren. Diesem Wunsche will ich hiermit gern nachkommen.

Zunächst bemerke ich, daß ich als Sammelterrain Deutschland, mit Ausschluß des Alpengebietes, im Auge habe.

Als Sammler selbst denke ich mir strebsame Jünglinge und Männer jeden Berufes, die, von großer Liebe zur Natur beseelt, es sich zur Aufgabe gemacht haben, ein zwar kleines, aber dennoch sehr großes Gebiet der Naturwissenschaft, die Entomologie — und hier wieder das große Heer der Käfer — mit Ernst zu studieren und zu fördern, solche, die weder Mühe noch Zeit, noch Geld sparen, um ihr Ziel zu verfolgen. Wer aber glaubt, durch das Studium der Entomologie große Reichtümer zu erwerben, oder in kurzer Zeit darin Meister zu werden, der irrt sich und fange nicht erst an. Ein Entomolog muß große Ausdauer, ein scharfes Auge und eine gute Beobachtungsgabe besitzen, wenn er auf diesem Gebiete vorwärts kommen will.

Jeder Sammler wird finden, daß die Thätigkeit des Sammlers die schönste ist. Sie führt ihn hinaus in die herrliche Gottesnatur, sie erweckt das größte Interesse für alles, was kriecht und fliegt, sie macht ihn erfinderisch und zu einem scheinbar glücklichen Menschen. Geist und Leib werden bei einer Exkursion nicht minder gestärkt und belebt. Draußen vergißt er alle Misere des menschlichen Daseins, dort träumt er sich eine bessere Welt. Als erster Anfänger ist er wohl der glücklichste Mensch. Alles ist ihm neu und macht Freude. Wird auch späterhin die Ausbeute geringer, so wächst in demselben Maße die Genügsamkeit. Bei einiger Ausdauer wird man stets befriedigt heimkehren. Ist dies nicht der Fall, dann hat der Sammler oft selber Schuld.

Als allgemeine Grundsätze möchte ich folgende aufstellen:

1. Man laufe nicht so viel, sondern sammle mehr.
2. Man gehe oft hinaus, aber nicht immer an dieselbe Lokalität.
3. Man suche sorgsam; durch Flüchtigkeit wird nichts erreicht.
4. Man beobachte Jahres- und Tageszeit und beurteile die Lokalität richtig.
5. Man erwarte nie zu viel.
6. Man nehme sich stets die nötigen Fanggerätschaften mit.
7. Man gehe systematisch beim Sammeln vor.
8. Man sammle bessere Tiere möglichst zahlreich, denn oft verschwindet ein Käfer auf längere Zeit oder für immer.
9. Der Anfänger nehme zuerst alles mit, da er bessere Arten noch nicht genügend unterscheiden kann, nachher aber morde er nicht zwecklos, denn auch hierin bedarf die Natur des Schutzes.
10. Man achte nicht allein auf große Tiere, sondern beachte vorzugsweise die Kleinkäfer.

Obgleich es Käfer allerorten und zu jeder Zeit giebt, so gilt dies für ein erfolgreiches Sammeln nicht immer. Jeder Sammler ist mehr oder weniger auf ein bestimmtes Sammelterrain angewiesen, das sehr verschieden sein kann. Ein mannigfaltiges Terrain, ein Bergland mit altem Wald bestanden, wird reichere Beute bieten, als ein ebenes, be-

bautes Land, und doch birgt jede Gegend ihre eigenen Schätze. Man lasse daher nie den Mut sinken, wenn die ersten Sammelversuche dürftig ausfallen sollten. Wer gute Eisenbahnverbindung hat, wird besser daran sein, als der, dem dieselben fehlen.

Auch die Witterung ist von sehr großem Einfluß. Unhaltende Dürre ist der Entwicklung und Vermehrung vieler Käfer schädlich, gewisse Tiere sind wie verschwunden. Kaltes, länger anhaltendes Regenwetter ist der Insektenwelt ebenso wenig zuträglich. Bei Ostwind wird man viel weniger finden.

Da die Witterung nun in jedem Jahre eine andere ist, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn einzelne Käferarten, die immer an einer Örtlichkeit gesammelt wurden, mit einem Male wie ausgestorben erscheinen und erst in einigen Jahren wieder auftauchen. Dafür trifft man wieder Tiere an, die dort nie gesehen wurden. So gleicht sich eben alles aus.

Selbst die Tageszeit muß in Betracht gezogen werden. Gewisse Käfer fliegen nur am Vormittag, andere nur in der heißen Mittagszeit, viele schwärmen mit Vorliebe gegen Abend oder kommen erst zur Nachtzeit zum Vorschein. Da heißt es denn, die Augen offen halten und fleißig beobachten. Vor einem Gewitter suche man stets draußen zu sein.

Zunächst nun einiges über den Gebrauch der Fanggerätschaften.

Das Sieb. Schon im Winter, wenn das Eis trägt und noch kein Schnee liegt, suche man sumpfige Stellen an Flüssen und Seen auf, die zur Sommerzeit unzugänglich sind. Dort rupfe man Gras, Schilf und andere Sumpfgewächse ab, raffe alles, was sich zwischen dem Röhricht befindet, zusammen und werfe es in das Käfersieb. Durch tüchtiges Schütteln fallen die Käfer in den Beutel. Viele Käfer suchen sich nämlich in den Blattwinkeln ihr Winterquartier; andere kriechen in die offenen, hohlen Räume der abgeschnittenen Rohrstengel. Diese Rohrstumpfe schneidet man ab und trägt sie nach Hause. Man wird erstaunt sein, was sich in diesen Rohrstengeln alles vorfindet. Ist im Frühjahr das Wasser über die Wiesen getreten und friert dann nochmals zu, dann sei man schnell hinterher, um alle auf dem Eise hervorragenden Grassbüschel und Pflanzen abzurupfen und durchzusieben.

Tritt plötzlich Tauwetter mit Regen auf und die Wassermassen überschwemmen Wiesen und Torfmoore, so eile man, denn an den Rändern werden oft Millionen von Käfern angeschwemmt. Diese suchen Rettung auf allen schwimmenden Gegenständen und sitzen dann haufenweise beisammen. Zaudert jemand und kommt erst die Sonne zur Geltung, dann hat er das Nachsehen. Alles Angeschwemmte, wenn nicht gar zuviel vorhanden, thut man in einen größeren Sack. Das Sieben dieser nassen Masse ist nicht ratsam, da viele Tiere ankleben und zerdrückt werden. Die Mühe des Schleppens darf man sich nicht verbrießen lassen, es lohnt sich hier alle Arbeit. Viele Käfer suchen auch Unterkunft in dem umliegenden Anspülicht, Moos zc. Dieses durchzusieben richtet sich nach Zeit und Umständen. Sammelt man an verschiedenen Stellen und will die Tiere auf ihre Herkunft prüfen, so thut man gut, einen langen und schmalen Beutel in mehrere Abteilungen abzubinden, man hat dann nicht nötig, viele Beutel mitzuschleppen. Das erste Frühjahr sei vorzugsweise dem Sieben gewidmet. Man wird allerdings nur Kleinkäfer einsammeln, aber durch diese tauscht man sich größere ein. Vor allem suche man sich um diese Zeit, wenn die Käfer noch im Winterschlaf ruhen, Wald und alte Bäume auf; das zwischen den Baumwurzeln liegende Laub und Moos wird ins Sieb geworfen und tüchtig durchgeschüttelt; im Gebirge tragt man mit großem Erfolg alles Moos von den Bäumen in das Sieb, man findet dort die seltensten Gebirgskäfer. Im April und Mai lohnt es sich ebenfalls, alte und morsche Baumstubben zu zertrümmern und durchzusieben, Pappelstubben geben gute Ausbeute. Das Durchsieben von Müll in hohlen Bäumen darf man nicht vernachlässigen, namentlich, wenn sich dort Ameisen aufhalten.

Das Anspülicht von großen Seen muß auch zur Sommerzeit mit dem Siebe durchsucht werden, namentlich wenn im Juli und August Wasserpflanzen zusammengerollt sich am Ufer vorfinden. Es werden dort viele an Wasserpflanzen lebende Käfer gefangen.

Für das Sieb sehr ergiebig erweisen sich auch leerstehende Scheunen. Im Bansenstroh, namentlich an den Seiten, wo Stroh vermodert und mit Mäuselkot durchsetzt ist, wird man im Frühjahr bis zur Erntezeit gut sammeln. In einer

halben Stunde kann man auf diese Weise erstaunliche Massen finden. Selbst im Herbst, wenn leergedroschen ist, kann dort wieder mit gutem Erfolg gesiebt werden. Es kommen dann wieder andere Tiere zum Vorschein.

Im Frühling und Sommer lege man sich auch Fangstellen an. Diese werden verschiedenartig sein müssen. Im Garten und auf dem Felde wird man am besten Unkraut nehmen und es modern lassen. In jedem Stadium der Verwesung treffen wir andere Tiere an. Diese Haufen, welche verschieden groß sein können, werden noch ergiebiger, wenn tote Tiere, wie Maulwürfe, Mäuse, Vögel, vor allem aber alte Bücklinge oder deren Nester hineingethan werden. An Baumwurzeln im Garten oder in Wäldern lassen sich solche Fangstellen noch ergiebiger herstellen. Im Gebirge habe ich dieselben folgendermaßen eingerichtet. An einem Abhang, am besten West- oder Südseite, suchte ich einen starken Baum mit hervorragenden Wurzeln; der Raum zwischen zwei starken Wurzeln wurde abgeräumt, festgetreten und mit einer Unterlage von Moos und Blättern versehen. Darauf legte ich einen frischen Kalbsknochen, an dem sich nur noch wenige Fleischreste befanden, in Ermangelung dessen auch ganze Kalbs- oder Schweinsbeine, die man im Sommer bei jedem Schlächter bekommen kann. Letztere locken allerdings viel Aaskäfer an, haben aber den Nachteil, daß sie zu schmierig werden und das Sammeln weniger angenehm machen. Auf diese Lockspeise warf ich wieder eine Schicht Moos resp. Laub. Zum Schutz gegen unberechtigte Jäger, wie Hunde, Katzen, Füchse zc. umgab ich diesen Fangplatz mit Steinen, die recht hohl über einander gelegt werden müssen, damit die Käfer leichter Zutritt haben. Das Lager selbst wird nur sehr wenig oder gar nicht beschwert. Nach 2—3 Tagen kann man dort fast täglich sammeln. Die Steine werden abgehoben, ebenso verfährt man mit der Moos-schicht, die ins Sieb geworfen wird. Die großen Aaskäfer, die sofort entlaufen wollen, müssen zuerst gegriffen werden. Dann wird alles bis auf den harten Grund durchsiebt und nach beendigter Arbeit wieder gut verpackt. Solche Fangstellen können natürlich nur da angelegt werden, wo man sich längere Zeit aufhält.

Auch Pilze lassen sich im Gebirge zur Lockspeise gut

verwenden. Befinden sich solche an Bäumen in nächster Nähe der Erde, so thut man gut, unter diesen ein Lager anzulegen; ist Moos nicht zur Hand, so findet sich in nächster Nähe gewiß Laub. Bei feuchter Witterung ist eine solche Stelle sehr ergiebig, ist es jedoch trocken, so muß der Sammler schon mit eigner Feuchtigkeit nachhelfen. Man hüte sich, Pilze abzuschlagen, denn am Baume selbst liefern sie entschieden mehr Ausbeute. Durch Rauch werden die Käfer in denselben am besten aufgescheucht. Gewisse Baumpilze werden indeß mit großem Nutzen nach Hause genommen und in ein größeres Glas gethan. Dort wartet man die Entwicklung der Larven ab. Cis-Arten kann man auf diese Weise in großer Zahl ziehen.

Erdpilze verwendet man in derselben Weise wie Knochen. Die Ausbeute ist immer gut.

Eine weniger angenehme Arbeit ist das Durchsieben von Ameisenhaufen. Doch wer die Ameisenbewohner haben will, muß schon daran gehen. Zaghafte Naturen können sich ja gegen Ameisenbisse vollständig schützen, wenn sie die Beinkleider in die Strümpfe resp. Stiefel stecken, die Rockärmel unten zubinden und die Hände durch Handschuhe schützen. Jedoch ist dies durchaus nicht nötig. Um das Durchfallen vieler Ameisen zu verhindern, legt man in das Sieb eine engere Einlage von Draht. Will man mit Erfolg Ameisentiere sieben, so wähle man dazu Haufen, die im Schatten an alten Baumstämmen liegen, untersuche jedoch vorher, ob auch Käfer den Haufen bewohnen. Ist dies der Fall, dann greife man wacker zu und siebe tief hinein. Das Ausschuchen des Siebichts geschieht selbstverständlich am besten draußen.

Das Sieben von feuchtem Moos und Laub in Wäldern, in feuchten Gräben, darf nicht vernachlässigt werden. Sind die Gräben mit Wasser gefüllt, so retten sich die Käfer an die Ränder. An diesen siebe man fleißig, namentlich am Fuße alter Bäume. Auch das abgestorbene Farnkraut liefert im Frühjahr manches brauchbare Tier. Sumpfige Stellen in Wäldern lassen sich am besten im ersten Frühjahr, wenn das Eis noch hält, absuchen. Dort müssen Baumwurzeln, Farnkraut u. tüchtig abgeseiht werden.

Daß das Sieben nicht ohne Anstrengung und das Schleppen großer Siebesäcke nicht jedermanns Beifall finden

wird, will ich schon glauben, aber ohne Anstrengung wird andererseits auch nichts erreicht. Zum Tragen giebt es ja aber glücklicherweise Hilfskräfte.

Die Weinkeller größerer Weinhandlungen dürfen nicht unbeachtet bleiben. Ich fand dort stets gute Sachen. Man lasse zu diesem Zweck die Fässer tüchtig abfegen und den Rehricht am Boden in einen Beutel thun. Beim Ausfuchen wird man erstaunt sein über die vielen Verehrer dieser Räume. Auch Kartoffelkeller und Abfälle von Holz in Holzställen müssen mit dem Siebe aufgesucht werden. In Brennereien, die im Sommer nicht im Betrieb sind, lassen sich Wände mit Schimmelbildung leicht absuchen. Die Käfer kriechen jedoch sehr langsam und können nur durch Rauch in Bewegung gebracht werden.

Will jemand sich über den Gebrauch des Siebes, namentlich im Süden, noch näher unterrichten, der lese Reitters Broschüre: „Das Insektensieb, dessen Bedeutung beim Fange, insbesondere von Coleopteren, und dessen Anwendung.“

Der Rötischer ist nächst dem Siebe ein ergiebiges Fanggerät. Schon im Mai, wenn die ersten Grasspizzen hervorsproießen, bis auch zum späten Herbst läßt er sich anwenden. Überall, wo Pflanzenwuchs ist, darf man auch auf Ausbeute rechnen. Am besten sammelt man unter alten Bäumen, — namentlich nach heftigen Winden wird mancher herabgefallene Käfer gefunden, — in lichten Schonungen, auf Waldwiesen, an Wegrändern im Walde und auf dem Felde, an Waldrändern. Überall, wo Blüten sind, tummeln sich Käfer umher und lohnen die Anstrengung des Sammlers. Das Rötischern ist vorzugsweise ergiebig vormittags und gegen Abend, namentlich vor einem Gewitter. Beim Rötischern achte man darauf, die Nährpflanze eines jeden Käfers festzustellen. Findet man Pflanzen mit zerfressenen Blättern, so untersuche man diese vorher sorgfältig auf ihre Bewohner, und dann erst beginne man die Sammelthätigkeit. Halticiden, Longitarsen und Dibolien dürfen nicht lange betrachtet werden. Dieselben werden leicht in größerer Zahl gefangen, wenn man mit der einen Hand den Streiffack zuhält und mit der andern eine weithalsige Flasche vorhält und alles hineinspringen läßt. Ist die Zeit knapp, so kann auch der ganze Inhalt in eine

größere Flasche oder in einen Beutel gethan und zuhause in Ruhe ausgesucht werden.

Bei Wassertieren gebraucht man am besten ein Netz von losem Gewebe. Mit Vorliebe halten sich die meisten Wasserkäfer dort auf, wo Pflanzenwuchs ist. Durch schnelles Hin- und Herfahren werden die Käfer aufgeschreckt und in das Netz getrieben. Kleine Gewässer, Pfützen sind stets vorzuziehen. In großen Gewässern verteilen sich die Tiere zu sehr.

Der Klopfschirm muß uns die Tiere der Bäume, Sträucher und höheren Gewächse erbeuten helfen.

Es läßt sich dazu jeder alte Schirm mit hellem Bezuge benutzen. Die Blütezeit der Gewächse ist die günstigste; Laubbäume, namentlich Eichen, können zu jeder Zeit geklopft werden. Findet man trockene Buchen- und Eichenäste, oder solche, die unten mit einer weißen Flechte überzogen sind, so klopfe man tüchtig. Hier halten sich meist seltene Käfer auf. Zerfressene Baumblätter müssen stets auf ihre Zerstörer untersucht werden. Alle Äste, die an der Erde liegen, müssen über dem Schirm sorgfältig abgeklopft werden. Waldränder eignen sich vorzugsweise zum Klopfen.

Das Stemmisen muß uns beim Sammeln der Rinden- und Holzkäfer behülflich sein. Je kräftiger dasselbe ist, um so besser läßt es sich verwenden. Man hüte sich jedoch, große Verwüstungen damit anzurichten. Es hat keinen Zweck, ganze Bäume ihrer trockenen Rinde zu berauben. Sind große Flächen bloßgelegt, dann wird den Käfern jede Unterkunft erschwert. Es ist besser, an solchen Bäumen zu räuchern. Man kann dann öfter dort sammeln und kommt mit den Hütern des Waldes nicht in Konflikt. Das Ausbrechen von verfaultem Holz im Innern der Bäume ist auch weniger nötig. Man nehme vielmehr solches faule Holz und benutze es — allerdings mit großer Vorsicht — zum Räuchern; es leistet mehr als Cigarre und Pfeife. Den Boden im Innern des Baumes suche man vorher zu glätten, damit die herabfallenden Käfer besser gesehen werden. Am besten ist es, wenn dieses Räuchern von zwei Sammlern ausgeübt wird, damit einer nur auf den Brand zu achten hat. Bei großer Trockenheit möchte ich jedoch zu dieser Methode nicht raten, da ist

Cigarre und Pfeife wohl besser. Vor dem Räuchern beseitige man Spinnweben, denn diese fangen leicht Feuer.

Die Außenseite alter Bäume, wenn dieselbe mit Moos bewachsen oder sonst defekt ist, wird mit Vorteil beräuchert. Diese Arbeit erfordert jedoch viel Zeit. Erst nach langem Warten kommen die Tiere zum Vorschein. Hier heißt es, Geduld zeigen.

Nun folgen Bemerkungen über Fundorte.

Unter Steinen im Gebirge und im Hügellande findet man bekanntlich eine große Anzahl von Käfern. Sind diese Steine jedoch sehr der Sonne ausgesetzt oder schon von Ameisen occupiert, so wird man wenig oder gar nichts darunter finden, im Schatten liegende sind schon besser; flache werden mehr bevorzugt als tieferliegende. Angehende Sammler drehen diese Steine nun mit großer Vorliebe um, vergessen es aber, dieselben wieder in ihr altes Lager zu legen, — eine sehr geringe Mühe. Für lange Zeit werden solche Steine von den Käfern gemieden. Sind die Steine jedoch wieder sorgfältig hingelegt worden, so kann dort schon nach einigen Tagen gesammelt werden. Es erfüllt mich stets mit Bitterkeit, wenn ich sehe, wie durch Unverstand oder Bequemlichkeit einem andern Sammler die Sammelfreude verleidet wird.

Am Sumpfsmoore im Gebirge gehe man nicht vorüber. Ist vielleicht wenig Wasser vorhanden, so lasse man sich dadurch nicht abhalten, dasselbe genau zu untersuchen. Durch Klopfen mit der flachen Hand auf die weiche Erdmasse werden viele Käfer nach oben befördert. Eine untergelegte Gummi-Decke macht das Hinknien am Sumpfe möglich. Die kleinen Wasserlöcher und Tümpel im Gebirge sind nicht nur zum Sammeln sehr bequem, sondern auch ergiebig. Mit dem Wasserkötscher fahre man jedoch stets tief hinein und wühle den Sumpf tüchtig auf. Kleine Wasserrinnen, die den Gebrauch des Kötschers nicht gestatten, durchsucht man am besten mit einem großen, durchlöchernten Blechlöffel, den man sich zu diesem Zweck anfertigen läßt. Unter Kieselsteinen trifft man allerlei Wasserkäfer an.

An Gebirgsbächen beachte man vor allem die Ufer, falls dieselben zugänglich sind. Unter kleinen Steinen halten sich viele Käferarten auf, ebenso an den Rändern. Trifft man Bachmoos, welches vom Wasser überspült wird, so packe man

recht viel davon in einen Beutel. Das Moos muß sorgfältig abgehoben werden und wird nicht ausgedrückt. Das Wasser läßt man im Beutel ablaufen oder drückt denselben etwas aus. Zuhause wird der Beutel über die warme Maschine gehängt oder auf Holz gelegt, um langsam abzutrocknen. Sollten einige Tiere sterben, so will das nicht viel sagen. Dieselben sind beim Sieben immer zu finden. Das Ausschuchen des Mooßes im nassen Zustande ist nicht ratsam, halbtrocken geht die Arbeit besser von statten. Mit Vorliebe benutze ich beim Ausschuchen solchen Mooßes, sowie jeden Siebichts, einen Durchschlag, den man allerwärts vorfindet, falls man es nicht vorzieht, ihn immer mitzunehmen. Das Siebicht wird auf dem Papiere gleichmäßiger, die Tiere werden mehr gerüttelt und laufen besser. Rauchen beim Ausschuchen verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen.

An den Meeresküsten wird der Tangauswurf, falls er nicht zu hoch liegt, viel von Strandkäfern aufgesucht. Einige Arten graben sich unter demselben sogar noch tiefer in den feuchten Sand ein. Dieser Sand läßt sich nun leicht durchsuchen. Im Dünengrase selbst muß fleißig gesammelt werden. In den Scheiden der Gräser suchen einige Arten Unterkunft. Bei hochgehender See werden viele Käfer angespült. Dann ist der Strand am ergiebigsten.

Unter Menschenkot sammelt man am besten, wenn mit einem Löffel die darunter befindliche Erdmasse in ein Beutelchen gethan und zu Hause nach Bequemlichkeit ausgesucht wird.

Das Glas läßt sich zum Anlocken bekanntlich gut verwenden. Kleine Tiere, wie Vögel, Kägen, lassen sich, wenn man sie der schnellen Verwesung und Vernichtung entziehen will, durch Aufhängen an einem Baume oder einer Stange länger erhalten. Das Abklopfen der Tiere kann dann täglich vorgenommen werden. Größere Käfer müssen allerdings an der Erde abgesehen werden. Es ist dabei große Vorsicht nötig. Die schmutzigen und stinkenden Glas Käfer werden mit einer breiten Pinzette von Blech ergriffen und in eine besondere, größere Gistflasche geworfen. Zu Hause werden sie dann in Spiritus gethan, damit sie rein werden und den Glasgeruch verlieren. Das Rauchen bei dieser Thätigkeit ist sehr zu em-

pfehlen, theils um verderbenbringende Fliegen wegzuschrecken, theils um die Geruchsnerven zu beruhigen.

Der Kirchhof darf nicht unbeachtet bleiben. Unter verwelkten Kränzen wird mancher Käfer gefangen. Auch über frischen Gräbern sieht man gegen Abend bei warmer Temperatur Käfer schwärmen, die sich leicht fangen lassen. Bekannt ist ja, daß sich selbst im Sarge Insekten vorfinden.

Das Auslegen von Brettern auf feuchten Boden, besonders auf sumpfigen Wiesen, selbst im Gebirge in allen Höhenlagen, ist sehr zu empfehlen, falls es sich thun läßt. Mit gutem Erfolg legt man auch Klobenholz, die Rinde zur Erde gekehrt, aus. Buchen- und Birkenholz eignet sich vorzüglich dazu. Im Gebirge sind solche Stellen sehr ergiebig. Das Auslegen von abgehobenen Rindenstücken von Laub- und Nadelholz, einzeln oder zu einem Haufen vereinigt, hat sich stets bewährt. Ich fand auf diese Weise oft mehr wie unter der Rinde selbst. Solche Rindenstücke kann man auch auf Ameisenhaufen legen, oder an den Fuß alter Eichen, wo sich schwarze Ameisen aufhalten. Verschiedene Käferarten lassen sich auf diese Weise anlocken.

Hat jemand die nötigen Räumlichkeiten und kann sich eine Brutkammer anlegen, so wird er schöne und seltene Käfer fangen können. Das Eintragen von trockenen Ästen und Baumteilen wird sich nur in walddreichen Gegenden ausführen lassen, wo man den Förster um Beihilfe bitten kann. Die Höfe der Holzhändler sind auch nicht zu verschmähen.

Reisighaufen aller Art werden mit Vorteil abgeklopft oder auch geräuchert. Hierzu bedient man sich vorteilhaft wieder des weißfaulen Holzes. Der Rauch treibt die Käfer nach oben. Gut ist es hier, wenn zwei diese Thätigkeit vornehmen, um das Feuer besser zu kontrollieren.

Eingegangene Bäume aller Art im Walde untersuche man sorgfältig. Sie bilden reiche Fangstellen. Namentlich gehe man nie an kleinen, eingegangenen Kiefern zur Herbst- und Frühlingszeit vorüber. Unter der Rinde selbst der kleinsten Äste, vorzugsweise aber in den Astwinkeln, wie auch im Mark selbst, sind allerlei Forstkäfer anzutreffen. Am Boden liegende Baumstämme müssen, falls sie sich bewältigen lassen, umgedreht werden.

Unter der grauen Flechte auf Heideboden trifft man gute Arten an. Das Sammeln läßt sich beim Liegen sehr bequem ausführen.

Das Eingraben von Töpfen wird ebenfalls empfohlen. Doch läßt sich dies nicht allenthalben vornehmen, ebensowenig, wie das Bergraben von frischen Reisigbündeln. Sobald sich Schimmel an den Zweigen bildet, werden dieselben sorgfältig ausgegraben und abgeklopft. Dies Verfahren ist wenig bekannt, liefert aber sehr seltene Tiere, die meist unterirdisch leben.

Mit Erfolg schält man im Februar und März die losen Borstenstückchen von den noch grünen Toppfenden der Kiefern auf ein Tuch oder in den Schirm, den man um diese Zeit auch schon mitnehmen muß. Einige Arten fängt man nur um diese Zeit und auf angegebene Weise.

Ist an Eichen reichlich Moos vorhanden, so hebe man dieses im Frühling vorsichtig ab und siebe es. Sind kleine, gelbe Ameisen an der Rinde und im Moose, so achte man auf Ameisentiere. Die bloßgelegten Stellen müssen geräuchert werden.

Holzschläge und Kastenholz, namentlich von Laubbäumen, besuche man fleißig.

Auch aus den Ritzen vorjähriger Stubben habe ich durch Rauch sehr gute Tiere herausgeräuchert. Selbst zwischen den Splintern abgehauener Bäume verbergen sich Käfer. Alte Baumstubben liefern viele Käfer. Teils wird oben nach Pilzen gefahndet, teils wird die Rinde mit dem Stenmeißen abgelöst, teils räuchert man die Ober- und Seitenfläche. Finden sich auf den Stubben schwarze Staupilze, so durchsuche man dieselben. Sieht man an alten Stangen Ritzen und in diesen Pilzbildung, so halte man den Schirm unter und blase Rauch hinein. Seltene Mordellen kommen dann zum Vorschein, deren Fang aber mit Schwierigkeit verbunden ist.

Besonders günstig sind auch Zäune aus geflochtenen Zweigen, die bei uns allerdings immer seltener werden, oder auch solche aus dünneren Weidenstangen hergestellt. Diese Zäune müssen abgeklopft werden. Fraßstellen an dem flechtenartigen Überzuge der Zweige verraten die Anwesenheit guter Käferarten.

Tannenzapfen klopft man ebenfalls aus. Daß der ausfließende

Saft der Bäume zahlreiche Käferarten anlockt, ist bekannt. Solche Stellen werden fleißig geräuchert, da sich die Tiere im weiten Umkreise verkriechen. Weniger bekannt dürfte hingegen sein, daß man die seltene *Pelecotoma fennica* nur vor Sonnenaufgang in den Bohrlöchern alter Weiden sammelt.

Gegen Abend schwärmen viele Käfer. Diese werden im Fluge gefangen. Kehrt man ermüdet abends von der Jagd zurück, so kann man beim Sitzen noch manchen Kleinkäfer erhaschen. Ist im Freien, am besten natürlich im Walde, ein Tisch aufzufinden, so lasse man darüber eine weiße Decke legen. Selbst Bier- und Weinreste scheinen eine Anziehungskraft auszuüben. Draußen beim Lampenschein, bei einem Glase Bier oder Wein soll auch schon mancher große Käfer gefangen worden sein!

In sandigen Gegenden durchsuche man flache Sandlöcher, welche mit Nadeln angefüllt sind.

Sandgruben und Käfergräben in Forsten sind ergiebige Fundstellen. In den Käfergräben siebt man den Inhalt der eigentlichen Fanglöcher, wenn solche mit Blättern angefüllt sind, am besten aus. Da sich einige Käfer gern im feuchten Sande eingraben, so durchwühle man solche Stellen sorgfältig.

Halbtrockener Kuh- und Pferdemit läßt sich gut sieben. Große Massen von Kleinkäfern halten dort ihre Mahlzeit. Der Kot von Wild wird am besten zuhause oder im Walde selbst in Wasserbehälter geworfen. Die Käfer kommen dann an die Oberfläche und lassen sich bequem und in reinem Zustande sammeln.

Die Wände weißer Häuser und Gartenzäune bieten im Frühling und Herbst gute Fangstellen.

Beim Kaufmann und Cigarrenfabrikanten spreche man auch öfters vor. Dort sind allerdings nur eingeschleppte Käfer zu erlangen, die zu kennen aber eben so wichtig ist.

Die Nester der Erdschwalben beherbergen auch Käferarten. Bei gutem Wetter schwärmen die Käfer gegen Abend vor den Löchern und sind dann leichter zu fangen. Oft sind diese Nester aber schwer zugänglich,

Die Nester der Hummeln, Erdbienen und Wespen zu durchsuchen, ist schon unangenehmer. Am besten empfiehlt sich dazu der frühe Morgen, wenn die Tiere noch im Baue sind.

Dieselben werden ausgeschweifelt oder chloroformiert und die etwa herauskommenden getötet. Das Nest wird mitgenommen und in ein geräumiges Glas gethan.

Das Suchen an Gras- und Pflanzenwurzeln wird mit Recht jedem Sammler empfohlen, namentlich sind alleinstehende größere Staudengewächse auf sandigem Boden, wo die Blätter auf der Erde liegen, zu beachten.

Auf frisch bebauten, sandigen Äckern, besonders wenn die Pflanzen zum Vorschein kommen, läßt sich manches Tier erbeuten. Die Nähe des Waldes ist solchen Feldern sehr günstig. Blühende Roggenfelder, am Walde gelegen, werden von Käfern vielfach aufgesucht. Gallen an Pflanzen und Bäumen sind stets zu untersuchen.

Die Ufer von Seen und Teichen sind der Tummelplatz zahlreicher Insekten. Ein Teil läuft am Ufer umher, ein anderer führt ein verborgenes Leben. Sumpfige Stellen werden getreten. Aus demselben kommen dann viele Käfer zum Vorschein. Sind die Ufer sandig, so achte man auf Stellen, die maulwurfartig aufgewühlt sind. In den Gängen halten sich verschiedene Käferarten auf. Durch Treten kommen die Bewohner zum Vorschein.

Fennartige Niederungen in Wäldern, sowie Gewässer mit starkem Pflanzenwuchs müssen dem Sammler ebenfalls tributpflichtig gemacht werden. Hier ist jedoch Vorsicht nötig. Trägt die Decke eines solchen Fenns, so geht man ein Stück hinein und bleibt stehen, bis das Wasser über die Stiefel läuft. Die im Pflanzengewebe lebenden Tiere kommen dann an die Oberfläche und lassen sich leicht fangen. Ist jedoch noch viel Wasser vorhanden, so wird der Pflanzenwuchs mit einem Haken oder Eisenrechen ans Land gezogen und auf Wassertiere untersucht. Daß man auch mit dem Rahne Pflanzen im und am Wasser absucht, ist bekannt. Vorzugsweise sind die Schilfdüten zu untersuchen. Das Sammeln unter Holzbrücken auf den mit Moos bekleideten Seitenwänden und Pfählen muß thunlichst versucht werden. Alte Wehre in Bächen sind ebenfalls zu untersuchen.

Es würde über den Rahmen dieses Jahrbuches hinausgehen, wollte ich diesen Gegenstand erschöpfen. Es giebt noch gar zu vieles zu beobachten, um mit Erfolg Käfer

zu fangen. Ja, man könnte beinahe sagen, daß jede Käferart, ihrer Lebensweise entsprechend, besonders gefangen sein will. Dies alles hier zu erörtern, würde zu weit führen.

An diesem Orte möchte ich nun die Gelegenheit benutzen, dem Anfänger saubere Präparation des Gefangenen ans Herz zu legen. Das Bestimmen wird dadurch ungemein erleichtert. Vor allem verklebe man nicht den Hinterleib, da dadurch die Geschlechtsauszeichnungen unsichtbar werden. Das Aufkleben nach Berliner Manier — das Tier links an der Nadel auf einem schmalen dreieckigen Kartonblättchen querliegend — hat sich bis heute noch als praktisch erwiesen.

Daß das Töten in Spiritus nicht mehr üblich ist, will ich hier beiläufig bemerken.

So will ich denn hoffen, daß diese Winke dem Anfänger von Nutzen sein mögen.

Berlin N. 58.



Rätsel.

Aus nachstehenden 21 Silben:

a, a, as, breis, ci, da, e, e, ek, gau, hard, ic, ke, lec, li,
li, qui, re, ri, te, trum,

sind 6 Worte zu bilden, welche bezeichnen:

1. Eine fruchtbare Landschaft in Süddeutschland.
2. Ein wertvolles Material in der Bezeichnung der alten Völker.
3. Den Namen eines Helden in einem gefeierten historischen Roman der Neuzeit.
4. Einen Gegenstand der Verehrung.
5. Ein Geometriden-Genus.
6. Einen Speciesnamen einer Noctuid vom Ural.

Werden diese 6 Worte in entsprechender Reihenfolge unter einander gesetzt, so ergeben die Anfangsbuchstaben desselben von oben nach unten gelesen das Genus, und die Endbuchstaben die ihr zugehörnde Species einer Rhopalocere. Beide Namen sind mythologischen Ursprungs.

(Auflösung: Siehe letzte Seite des Textes.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [1894](#)

Autor(en)/Author(s): Schilsky Friedrich Julius

Artikel/Article: [Praktische Winke für Käfersammler 195-209](#)